

# Ein großes Wiedersehensfest der Hausacher Stadtschreiber

Franco Supino und Raphael Urweider stellten am Wochenende beim Literturfestival „Leselenz“ ihre Werke vor und sprachen darüber.

**HAUSACH.** So hatte sich José Oliver diesen „Herbstlenz“ im Leselenz vorgestellt – als ein großes Wiedersehensfest. 44 Stadtschreiberinnen und -schreiber haben hier bereits ihre Stipendiatenzeit genossen. So schien es an der Zeit, einige mal wieder einzuladen, um vorzustellen, was sie seither geschafft haben.

Am Freitagabend waren das bereits Odile Kennel und Dominik Dombrowski. Und am Samstagmorgen waren im voll besetzten Rathaussaal zwei Autoren aus der Schweiz zu Gast: Raphael Urweider (Stadtschreiber 2012) und Franco Su-



Die Protagonisten der Wochenend-Veranstaltung.

Foto: Ramsteiner

pino (Stadtschreiber 2015). Supino hatte seinen Roman „Spurlos in Neapel“ mitgebracht, in dem er die Geschich-

te eines Mannes erzählt, der als Kind italienischer Eltern in der Schweiz aufwuchs und Jahre nachdem Tod des Vaters erst-

mals wieder in sein Heimatdorf fuhr.

Dabei fragt er sich, was aus ihm geworden wäre, wäre er in Neapel aufgewachsen. Er verwebt seine eigene Geschichte mit den Themen Mafia, Migration und den Folgen der Globalisierung in einem leichten Erzählton, der das Zuhören zum Genuss macht.

„Wer plant, nach Neapel zu fahren, für den wäre diese Lektüre das passende Begleitbuch“, fand José Oliver. Raphael Urweider verbindet mit Franco Supino nicht nur die Nationalität, sondern auch der „Wunsch, in nicht so interes-

santen Zeiten zu leben“. Wenn die Lyrik die Welt verbessern sollte, habe sich noch nicht viel getan. „Bevor ich angefangen habe, Lyrik zu schreiben, war die Welt noch besser.“ Er las aus aus seinem jüngsten Lyrikband

**HAUSACHER  
LESE  
LENZ**

„Wildern“ unter anderem Passagen einer Baumbeschrei-

bung: „Die Knospe will in Ruhe gelassen werden. Sie will aufbrechen, nicht aufgebrochen werden.“ Oder: „Das Wurzelwerk, immer auf der Suche nach Grund, nach Halt, nach Nahrung.“ „Hausach gehört zu meinen Heimaten“, gestand der Berner und las am Schluss noch die erste der Kolumnen, die er über die Unterschiede zwischen der Schweiz und Deutschland, „zweier Länder, getrennt durch eine gemeinsame Sprache“, verfasste. Er habe noch nie zuvor Kolumnen geschrieben und dabei „viel über die Schweiz gelernt“, wusste er zu berichten. ra